

# Erwägen Wissen Ethik

DELIBERATION

KNOWLEDGE

ETHICS

vormals Ethik und Sozialwissenschaften (EuS)  
Streitforum für Erwägungskultur

Herausgegeben von

Frank Benseler, Bettina Blanck, Reinhard Keil, Werner Loh

EWE

22

Jg. 22/2011 Heft 3

## Themenheft: Probleme der Weltgeschichte

### Hauptartikel

*Weltgeschichte in Kürze*, Immanuel Geiss

*Für eine Umstrukturierung des Faches Geschichte*, Hans-Heinrich Nolte

### Kritik

Manuela Boatca, Walter Dornel, Wolfgang Dietrich, Hartmut Elsenhans, Thomas Ertl, Andreas Fasang, Harald Haarmann, Carl-Hans Hauptmeyer, Madeleine Herren, Hirayuki Kōbe, Hubert Kiesewetter, Urte Kocka, Andrea Komlosy, Malena Kurz, Andreas Leutsch, Gabriele Lingelbach, Johannes Marx, Matthias Middell, Jürgen Mirow, Jürgen G. Nagel, Florian Neumann, Margrit Pernau, Wolfgang Reinhard, Dietmar Rothermund, Dominic Sachsenmaier, Birgit Schäbler, Helwig Schmidt-Glintzer, Michael Sommer, Fred Spier, Christian Thies, Ash Vatansever, Astrid Wladus, Wolfgang Wippermann

### Replik

Immanuel Geiss

Hans-Heinrich Nolte

### ANHANG

LUCIUS



ISSN 1610-3696

# ***Erwägen Wissen Ethik***

## ***Deliberation Knowledge Ethics***

*vormals / previously*  
Ethik und Sozialwissenschaften (EuS) - Streitforum für Erwägungskultur

EWE 22 (2011) Heft 3 / Issue 3

### **INHALT / CONTENT**

#### **VIERTE und FÜNFTE DISKUSSIONSEINHEIT / FOURTH and FIFTH DISCUSSION UNIT**

##### **THEMA / SUBJECT**

##### **PROBLEME DER WELTGESCHICHTE / PROBLEMS OF WORLD HISTORY**

##### ***HAUPTARTIKEL / MAIN ARTICLE***

**Immanuel Geiss: Weltgeschichte in Kürze** 339-344

**Hans-Heinrich Nolte: Für eine Umstrukturierung des Faches Geschichte** 345-350

##### ***GESAMTKRITIK***

**Manuela Boatcă:** Von den Siegern geschrieben. Anmerkungen über die „Welt“ in „Weltgeschichte“ 351-353

**Walter Demel:** Zu den Problemen, „Weltgeschichte“ zu schreiben und zu lehren 354-356

**Wolfgang Dietrich:** Whose Story? Probleme einer Weltgeschichtsschreibung 356-360

**Hartmut Elsenhans:** Weltgeschichte interdisziplinär 360-363

**Thomas Ertl:** Zeit für Ordnung 363-365

**Andreas Frings:** Im Prinzip ja, aber ... Weltgeschichte unter pragmatischen Vorzeichen 366-369

**Harald Haarmann:** Die Bäume oder der Wald? Thesen zu einer Revision der Weltgeschichte 369-373

**Carl-Hans Hauptmeyer:** Erweiterte Weltgeschichte: Subsidiarität (Kommune und Region) 373-375

**Madeleine Herren:** Aufbruch zur globalen Historiographie 375-377

**Hiroyuki Isoe:** Aller Anfang ist schwer – Für einen weiteren Schritt der globalhistorischen Forschung 378-379

**Hubert Kieseewetter:** Weltgeschichte – aber welche? 379-383

**Urte Kocka:** Weltgeschichten in der Diskussion 383-386

**Andrea Komlosy:** „Die ich rief die Geister, die werd ich nun nicht los“.

Weltgeschichte ohne eurozentrische Schatten? 386-390

**Marlene Kurz:** Hammer und Nägel. Vom Lernbedarf der Globalgeschichte 390-393

**Andreas Leutzsch:** Weltgeschichte und Weltgesellschaft 393-396

**Gabriele Lingelbach:** Plädoyer für ein Mehr an intellektueller und ein Weniger an institutioneller Bescheidenheit  
aus globalgeschichtlicher Perspektive 396-398

- Johannes Marx:** Weltgeschichte und die Entdeckung historischer Mechanismen 399-401
- Matthias Middell:** Der Platz der Globalgeschichte in der Untersuchung  
heutiger und vergangener Globalisierungsprozesse 402-405
- Jürgen Mirow:** Weltgeschichte schreiben – aber wie? 405-408
- Jürgen G. Nagel:** Das Filigrane der Dampfwalze. Einige Anmerkungen zur »Weltgeschichte« anlässlich  
der Beiträge von Imanuel Geiss und Hans-Heinrich Nolte 408-411
- Florian Neumann:** Weltgeschichte und ihre Vermittlung 411-413
- Margrit Pernau:** Weder Formel noch Fragment. Regionalwissenschaftler schreiben Weltgeschichte 413-415
- Wolfgang Reinhard:** Geburtswehen neuer Weltgeschichten 415-419
- Dietmar Rothermund:** Von der Weltgeschichte zur Globalgeschichte 419-421
- Dominic Sachsenmaier:** Die deutsche Geschichtswissenschaft und die Welt 421-425
- Birgit Schäbler:** Weltgeschichte, Globalgeschichte, Area Histories: Eine Stellungnahme 425-429
- Helwig Schmidt-Glintzer:** Gegen eine erweiterte Weltbemächtigung.  
Weltgeschichte oder differentielle Kulturwissenschaft 429-431
- Michael Sommer:** Die Geburt der Weltgeschichte aus dem Geist der *oikumene*:  
Mythos und Geschichtsschreibung in Griechenland und Rom 432-435
- Fred Spier:** What happened to the big questions in history? 435-439
- Christian Thies:** Für eine neue Philosophie der Weltgeschichte 439-441
- Aslı Vatasever:** Welche Welt? Wessen Geschichte?  
Die thematischen und methodologischen Herausforderungen der Weltgeschichtsschreibung 441-445
- Astrid Windus:** Zum Verhältnis von Weltgeschichte und Außereuropäischer Geschichte 445-448
- Wolfgang Wippermann:** Warum Weltgeschichte? 448-449

#### REPLIK / RESPONSE

- Immanuel Geiss:** Unvollendete Replik 450-453
- Hans-Heinrich Nolte:** Aufbruch zu mehr Weltgeschichte? 454-471

#### ANHANG / APPENDIX

##### BRIEF / LETTER

- Günter Ropohl:** Man vermisst die Technikphilosophen  
(Bemerkungen zur sechsten EWE-Diskussionseinheit 2010, EWE 21(2010)4: 513-594) 472
- Hagen Weiler:** Zehn Thesen bzw. Fragen 473

##### LISTE DER VERÖFFENTLICHUNGSVORHABEN 474

**Die Geburt der Weltgeschichte aus dem Geist  
der *oikumene*:  
Mythos und Geschichtsschreibung  
in  
Griechenland und Rom**

Michael Sommer

(1) „Alle Gesellschaften brauchen Geschichte und schaffen sich Geschichte, wenn nicht als Wissenschaft, dann als Mythos“ (Nolte 3): Besser kann man das universelle Bedürfnis menschlicher Gemeinschaften, ihre Ursprünge zu ergründen und, wenn erforderlich, erfindungsreich zu konstruieren, nicht auf einen Punkt bringen. Vor einem Menschenalter hat der wenig später in Buchenwald ermordete französische Soziologe Maurice Halbwachs die Geschichte durch eine scharfe Linie von dem getrennt, was er *la mémoire collective* nannte: *histoire*, das sei die objektiv ermittelbare Summe aller Fakten, angesiedelt in einem identitätsabstrakten Raum, in dem persönliches Erleben und gruppenspezifische Perspektiven keine Bedeutung mehr hätten. Dagegen bilde das kollektive Gedächtnis die Realität stets aus der Binnenperspektive der Gruppe ab; ihre Erinnerungsfiguren seien identitätskonkret. Die Geschichte, folgert Halbwachs, beginne da, wo die Erinnerung aufhört.<sup>1</sup>

(2) Nun glauben Historiker schon lange nicht mehr, sie könnten die Vergangenheit von der hohen Warte des akademischen Elfenbeinturms, gleichsam *sine ira et studio*, betrachten. In Rankes Fußstapfen zu treten, um herauszufinden, „wie es eigentlich gewesen“, maßt sich kaum noch ein Geschichtsforscher an. Längst sind die großen nationalgeschichtlichen Entwürfe als „Meistererzählungen“ entlarvt, deren eigentlicher Sinn und Zweck darin bestand, „eine Kultur für identifikatorische Zwecke der Vergangenheit zu vergewissern.“<sup>2</sup> Auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit Geschichte kann nicht anders, als Sinnstiftung zu betreiben, in welchem Rahmen auch immer. Die Grenzen zum kollektiven Gedächtnis wie zum Mythos werden so unversehens fließend. Mögen auch die Methoden andere sein, die Fragen sind dieselben. Es sind die alten, die großen Fragen: Wer sind wir? Woher kommen wir?

(3) Weltgeschichte definiert dieses „Wir“ von Grund auf neu: „Anders als oft abgeschottete Nationalgeschichten umfasst Weltgeschichte nach Zeit und Raum bekannte Vergangenheit der Menschheit seit 2 Mio. Jahren auf dieser unserer Erde“ (Geiss 1). „Wir“ – das sind aus Sicht des Globalhistorikers alle Menschen, ohne Privilegierung einer bestimmten Herkunft, Religion, Sprache, Zivilisation oder Kultur. „Unsere“ Geschichte – das ist die Totalität historischer Abläufe, unter Einschluss von, wie Geiss (3) zutreffend feststellt, der harten „Real-, Macht-, Staats- und Kriegsgeschichte“ ebenso wie der eher weichen Geistes-, Kultur und Mentalitätsgeschichte; das sind Ereignisse wie Strukturen und natürlich die Braudelsche *histoire quasi immobile* unseres Planeten.

(4) Weltgeschichte ist Kind und Motor der Globalisierung zugleich. Wer eine „Weltbürgergesellschaft“ (Kant) schaffen

will, kommt an Kenntnis um die globale Vergangenheit nicht vorbei. Erst die global vernetzte Informationsgesellschaft der Moderne, in der Wissen an praktisch jedem Ort der Erde in Echtzeit abrufbar ist, besitzt aber die Maßstäbe für eine globale Geschichte. Erst die Wissensgesellschaft der Moderne nimmt zugleich in Demut die begrenzte Reichweite ihres eigenen Wissens zur Kenntnis. Indem wir, seit Max Weber, gelernt haben, die Begriffe, mit denen wir operieren, als Ideal- und nicht als Realtypen zu denken, gestehen wir uns ein, dass jede Rekonstruktion von Vergangenheit immer nur „tastende Annäherung“ sein kann und wird (Geiss 4). So sind „historische Mechanismen“, oft guten oder bösen Willens missverstanden, eben nicht eherner Gesetze, sondern Idealtypen zur notwendigen Reduktion sonst übermächtiger Komplexität.<sup>3</sup>

(5) Der Verfasser dieses Diskussionsbeitrags ist Althistoriker. Wenn Weltgeschichte ein Kind der globalen Moderne ist, dann konnte die Antike eine Weltgeschichte *sensu stricto* nicht kennen. Globalität aber ist relativ, so wie „Welt“ relativ ist. Wir sprechen von der „antiken Welt“ und meinen Griechenland, Rom und manchmal noch den „Alten“ sowie hellenistischen und römischen Orient. Die Menschen der Antike nannten ihren Teil der Welt die *oikumene* (siehe Geiss 7): das von Menschen besiedelte und zivilisierte Mittelmeerbecken samt Westeuropa und der Levante. Armenien und Persien gehörten mindestens teil- und zeitweise dazu, Mittel-, Nord- und Osteuropa lagen größtenteils außerhalb. Der aus Kleinasien stammende Redner Ailios Aristeides formulierte um die Mitte des 2. Jh. n. Chr. in seiner in Rom auf Rom (*eis Rhomen*) gehaltenen Rede, Rom habe, durch Straßen- und Brückenbau, Urbarmachung, systematische Erfassung der Geographie und Schaffung eines Rechtsrahmens diese „Welt“ in einen „einzigsten Haushalt“ verwandelt.<sup>4</sup> Griechischen und römischen Intellektuellen war natürlich bewusst, dass die *oikumene* nicht die ganze, ja noch nicht einmal die ganze bewohnte Welt war; aber sie war der Teil der Welt, der zählte; jenseits herrschten Wildheit und Barbarei, die keine Zivilisation und mithin auch keine Geschichte kannten.

((6)) Bezogen auf die *oikumene* blickten die Zeitgenossen des Aristeides auf einen tausendjährigen Prozess der „Globalisierung“ – will sagen: der allmählichen Erkundung, Durchdringung, Vernetzung und Integration ihrer Welt – zurück, dessen Anfänge auf das 11. Jh. v. Chr. zurückgingen, als von der Levante kommende Seefahrer und Händler zuerst die Küsten zunächst der unmittelbaren Nachbarschaft und der Ägäis, schließlich des fernen mediterranen Westens ansteuerten, um Waren mit den Fremden zu tauschen. Die Griechen seit Homer nannten diese Abenteurer *phoinikes*, „Phönizier“, doch in Wahrheit waren sie wohl eine ethnisch bunte Avantgarde von Männern, die im Fernhandel die Chance witterten, reich zu werden und Status zu erlangen.<sup>5</sup>

((7)) Jahrhundert um Jahrhundert nahm von nun an das geo- und ethnographische Wissen zu, stetig und rasant: Expeditionen wie die Erkundung der afrikanischen Westküste durch Hanno den Seefahrer, einen Karthager, im 5. Jh. v. Chr. brachten ebenso reiche Erträge wie Feldzüge, die immer wieder an den Rand der (bekannten) Welt führ-

ten: von Xenophon, der griechische Söldner quer durchs Perserreich der Achaimeniden führte, bis zu Alexander dem Großen; von Domitius Ahenobarbus, der als erster Römer den Fuß über die Elbe setzte bis zu Aelius Gallus, dessen Versuch, für Augustus die Arabia Felix (den heutigen Jemen) zu unterwerfen, erfolglos blieb. Ab dem 3. Jh. v. Chr. schufen die Römer einen infrastrukturellen und rechtlichen Rahmen, der Kommunikation und Transport zwischen den diversen Regionen der *oikumene* erleichterte und schließlich, wenigstens juristisch, den größten Teil ihrer Bewohner zu Römern machte.<sup>6</sup>

((8)) Wenn also die *oikumene* die „Welt“ der Antike war – kannten dann Griechen und Römer „Weltgeschichte“? Sie kannten, so muss die etwas sibyllinische Antwort lauten, gleich zwei Varianten davon, eine „heiße“ und eine „kalte“. Zwischen „heißen“ und „kalten“ Gesellschaften hat Claude Lévi-Strauss unterschieden und er bezog sich auf das Verhältnis menschlicher Gemeinschaften zu ihrer Vergangenheit. „Heiße“ Gesellschaften beziehen aus der Vergangenheit die Kraft, um ihre Gegenwart zu gestalten: Geschichte dient als Triebkraft der Veränderung, sie ist das unausweichliche *tertium comparationis* für alle Erscheinungen der Gegenwart. Für „kalte“ Gesellschaften hingegen ist die Vergangenheit kein Maßstab zur Beurteilung der Gegenwart. Wenn sie erinnern, dann lassen sie die Geschichte nicht in ihre Gegenwart eindringen. Nun ist keine Gesellschaft ganz „kalt“ oder ganz „heiß“ – vielmehr verfügt jede über „kalte“ und „heiße“ Modi des Erinnerns.<sup>7</sup>

((9)) Die heiße Option der Antike ist der Mythos (Nolte 2, Geiss 1). Mythos ist die Summe fundierender Geschichten, die in allen Teilen der *oikumene* über die Ursprünge der jeweiligen Gegenwart im Umlauf waren, *oral tradition*, erzählte Vergangenheit, meist erst spät, wenn überhaupt, in schriftliche Form gegossen, dynamisch, nie statisch, fähig, sich den Volten des Zeitgeschehens anzupassen. Mythen zirkulierten zuerst über Anfänge und Frühzeit der engeren Gemeinschaft, des Dorfes, Stammes, der Stadt, der *polis*. Durch Projektion in eine möglichst ferne Vergangenheit und Inklusion wichtiger Heroen oder gar Götter gewann die eigene Gruppe an Status; je alterehrwürdiger und prominenter die Ahnenreihe einer Stadt war, desto höher war schon im frühesten Griechenland ihr Rang in der imaginären Prestigeskala hellenischer *poleis*. Als mit der Großen Kolonisation vom 8. bis zum 6. Jh. v. Chr. und noch einmal im Gefolge des Alexanderzugs mit der Siedlungstätigkeit im Hellenismus die griechische Welt größer und komplexer wurde, musste der Mythos dem Rechnung tragen. Lokale Mythen wurden allmählich zu modularen Bausteinen eines panhellenischen Mythos, der sich, im Hellenismus und unter römischer Herrschaft, in einen gesamtmediterranen Mythos transformierte, unter dessen Dach lokale Gemeinschaften, ob griechisch oder nicht, weiter eifrig an ihrer mythologischen Standortbestimmung arbeiteten. Bestes Beispiel ist die Sage um den trojanischen Helden Aeneas, dessen Flucht aus Troja von Homer angedeutet und später mehr mit Italien assoziiert wird und der so, ausgehend von griechischen Erzählungen und vermittelt über Etrurien, schließlich von den Römern als ihr Stammvater vereinnahmt wird. Mit der Aeneas-Erzählung verschmilzt, um dem Mythos Solidität zu

verleihen, die indigene Gründungssage Roms um den eponymen Heros Romulus.

((10)) Analog suchten in der globalisierten römischen Welt von Spanien bis Syrien, vom Rhein bis zum Nil unzählige lokale Gemeinschaften nach ihrem Platz im Universum des Mythos. So entstand ein mehr oder weniger kohärentes Weltbild, das überall half, Erfahrungswelten nach einheitlichem Schema zu strukturieren und bestehende Macht- oder Besitzverhältnisse (oder entsprechende Ansprüche) zu legitimieren. Der Deutungsanspruch des Mythos ist universal und holistisch, aber ohne Anspruch auf „Wahrheit“ im wissenschaftlichen Sinn. Inkongruenzen und Widersprüche werden hingenommen, niemand stört sich daran. Denn: Mythen beantworten keine Fragen, „vielmehr kommen sie allen Fragen zuvor.“<sup>8</sup>

((11)) Der Mythos war damit, spätestens in römischer Zeit, die heiße Variante antiker Weltgeschichte: ein globales Rahmenwerk, in das lokale, regionale oder ethnische Konstruktionen gleichsam hineingehängt werden konnten. Doch gab es beileibe nicht nur den Mythos, es gab, um mit Nolte (2) zu sprechen, auch bereits „Geschichte als Wissenschaft“ – eine Geschichte, die im Gegensatz zum Mythos Fragen nicht zuvorkam, sondern sich um Antworten mühte und das Inventar der Traditionen, auf die sie zurückgriff, skrupulöser Kritik unterzog; eine Geschichte, die „wahr“ sein wollte. Am Anfang dieser Entwicklung steht nicht Thukydides, der die kritische Methode um 400 v. Chr. zur vollen Reife bringt, sondern bereits der eine Generation ältere Herodot, der zwar den Mythos nicht gänzlich aus der Geschichtsschreibung verbannt, sich aber doch von Fragen und vor allem einer tief sitzenden Neugier leiten lässt. Man solle die Taten der Hellenen und Barbaren nicht vergessen, schreibt Herodot im Proömium zu seinem Geschichtswerk, „vor allem aber soll man über die Gründe bescheid wissen, weshalb sie einander in Kriegen bekämpften.“<sup>9</sup>

((12)) Herodot, der „Vater der Geschichte“ (Cicero), hält sich nicht mit der Geschichte einer *polis*, mit Regional- oder hellenischer Nationalgeschichte auf; er sammelt Material, wo immer er fündig wird. Bis zu den Hyperboreern im hohen Norden (IV. 13 u. 32) reicht Herodots Welt, tief in die Sahara hinein (IV. 178-196), bis jenseits des Indus (passim) und nach Tartessos (I 163; IV. 152 u. 192), ins heutige Andalusien. Herodot ist daher auch der Vater der Weltgeschichte. Zwar versammelt er die nichtgriechischen Völker, wenn er sie in allem das Gegenteil von dem tun lässt, was Griechen für vernünftig hielten, zu einem Panoptikum der Kuriositäten, doch privilegiert er in der Darstellung Hellenen nicht vor Barbaren: Ihm scheint alles berichtenswert, ganz gleich, wer es vollbracht und wo es sich zugetragen hat. Für sein Werk profitierte Herodot wie kein Zweiter von enorm angewachsenen geographischen Wissen seiner Zeit und von exponentiell vermehrter Herodots Konnektivität. Herodot konnte seine Welt entweder per Autopsie selbst in Augenschein nehmen oder hatte Zugang zu Quellen bzw. Gewährsleuten, die seinen Horizont noch einmal beträchtlich erweiterten.

((13)) Erst nach Herodot fächerte sich Geschichte in Geschichten von bestimmten Gruppen, Völkern und Akteuren

auf: Thukydides schrieb die Geschichte eines Krieges, seit Alexander gab es die Biographie als historiographisches Genre und in Rom wurde Vergangenheit zur Waffe im Wettkampf zwischen den aristokratischen Geschlechtern. Ebenfalls in der Republik rückte Geschichte auf zum Forum nobilitärer Selbstvergewisserung bzw. zum Organ apologetischer Rechtfertigung gegenüber der griechischen Bildungselite. Für diese Tendenzen standen Fabius Pictor, der ältere Cato, Naevius und Ennius, bei denen ein Grundzug der römischen historiographischen Tradition bereits deutlich hervortrat: Außer zur Aufklärung der eigenen Ursprünge bot sich die Geschichte zur Nutzung an als Reservoir für *exempla*, Vorbilder im Guten wie Schlechten. Später wurde die Geschichte Schlachtfeld zwischen den Bürgerkriegsparteien, noch später, in der Kaiserzeit, zum Instrument des Senatorenstandes, seine Deutungshoheit über die Vergangenheit zu bewahren.<sup>10</sup>

((14)) Damit war nicht nur der Horizont der Geschichtsschreibung auf die Binnenperspektive der römischen Gesellschaft oder von Teilgruppen davon verengt worden, der zuvor kalte Erinnerungsmodus der Gattung hatte sich auch erheblich aufgeheizt: Die Geschichte war zum politischen Kampfplatz geworden; ihre Ausdeutung und die Frage, wer sie vornahm, bestimmten die soziale Dynamik der Republik und des Kaiserreiches entscheidend mit. Es gab aber auch gegenläufige Tendenzen, die wiederum zunächst von Griechen ausgingen: Die „pragmatische“ Geschichte (*pragmatike historia*) des nach Rom deportierten Griechen Polybios fragte nach den Ursachen von Roms Weltherrschaft und rückte ihnen ebenso analytisch wie global zu Leibe. Die politischen Debatten seines Zeitalters konnte und wollte der zum Freundeskreis um Scipio Aemilianus gehörende Grieche nicht beeinflussen. In Polybios' Fußstapfen wurde auch der Sizilianer Diodor zum Chronisten der weltumspannenden römischen Expansion – noch mehr als jener mit weltgeschichtlichen Ambitionen, die ihn mit der Entstehung der Erde und der Entstehung der Zivilisation in unterschiedlichen Weltgegenden anheben lassen.

((15)) Eine Weltgeschichte der besonderen Art schrieb in augusteischer Zeit Pompeius Trogus, der gallische Vorfahren hatte, also selbst der römischen Peripherie entstammte. Er schrieb in den 44 Büchern seiner *Historiae Philippicae*, von denen lediglich Fragmente aus der Feder Justins erhalten sind, die Geschichten von Assyriern, Medern, Persern, Skythen, Griechen, Makedonen, der hellenistischen Monarchien, des Partherreiches und Indiens auf, die alle mit dem Aufgehen dieser Völker und Staaten im Imperium Romanum enden. Pompeius Trogus wurde so zum Chronisten der von Rom vorangetriebenen Globalisierung kraft imperialer Expansion – und zum Herold der Pax Augusta, jener Chiffre für Frieden nach innen und universellen Herrschaftsanspruch nach außen. Seine gallische Herkunft machte ihn zugleich zum Produkt der normierenden Kraft der *oikumene*, die seine Heimat unter Caesar erreicht hatte.<sup>11</sup>

((16)) Damit hatte Weltgeschichte im Grunde genommen bereits eine heilsgeschichtliche Dimension erreicht. Roms Mission ist es, der Welt seine Zivilisation zu bringen; das Schicksal der Welt, in Rom aufzugehen. Weiter auf diesem

Pfad schritten die christlichen Verfasser von Apologien, Kirchengeschichten und Weltchroniken, deren Werke der literarischen Form nach der Tradition römischer Historiographie verpflichtet waren, in ihrer Substanz aber etwas ganz anderes wollten: „Heilsgeschichtliches Denken ordnet [...] den realen geschichtlichen Handlungszusammenhang einer Sinnenebene unter, von der aus sich Relevanz, (sparsame) Auswahl und Deutung des Ereignishaften erst bestimmen.“<sup>12</sup> Eschatologisches Denken forderte zur Einbettung der erinnerten und dokumentierten Vergangenheit in einen biblischen Rahmen förmlich heraus. Ihm verdankten die vielen Weltchroniken ihre Entstehung, die jeweils Weltgeschichte von der Erschaffung der Welt bis zur Lebenszeit ihrer Verfasser zum Gegenstand haben.<sup>13</sup>

((17)) Am Ende der Antike hatte die Gattung Historiographie gewissermaßen zu ihren globalgeschichtlichen Anfängen zurückgefunden, wenn auch unter gänzlich anderen Vorzeichen als bei Herodot. Die christliche Heilsgeschichte war, mitsamt ihren Wurzeln in der klassisch-paganen Geschichtsschreibung, eine Frucht der ersten Globalisierungswelle, die seit der Eisenzeit über die antike Mittelmeerwelt gerollt war. So wie die antike *oikumene* braucht auch die globale Moderne Besinnung auf ihre – globale – Vergangenheit: Voraussetzung für die Weltbürgergesellschaft ist Weltgeschichte, und zwar in ihrer kalten, analytischen, ebenso wie in ihrer heißen, identitätsstiftenden, Variante. Noch bleiben in der Tat „beträchtliche Defizite“ (Nolte 12), zumal in der noch immer auf Mitteleuropa fixierten deutschsprachigen Geschichtslandschaft. Wenn wir Weltbürger sein wollen, müssen wir Abstand nehmen von der Nabelschau: Wir brauchen einen modernen Herodot und einen modernen Pompeius Trogus.

### Anmerkungen

- 1 Halbwachs 1997, 130f. (Erstveröffentlichung 1939). Vgl. Assmann <sup>2</sup>1997, 42-45.
- 2 Rüsen 1998, 23.
- 3 Siehe hier Geiss 5 und Geiss 1996 sowie Geiss 2005.
- 4 Arist. XXVI 102. Zum Text Jones 1964; Klein 1983; Klein 1995; Oliver 1953; Zahrt 1995.
- 5 Zu Einführung Aubet <sup>2</sup>2001; Liverani 1991; Markoe 2003; Moscati 1992; Niemeyer 1990; Niemeyer 1995; Niemeyer 2003; Sommer 2005; Sommer 2007; Sommer 2008; Sommer 2009; Teixidor et al. 1989; Winter 1995.
- 6 212 n. Chr. mit der *constitutio Antoniniana*, einem Edikt Caracallas. Zur Globalisierung der *oikumene* vgl. demnächst Sommer 2012.
- 7 Grundlegend Lévi-Strauss 1962, 309. Für die Universalisierung von Lévi-Strauss' Kategorien Assmann <sup>2</sup>1997, 68-70.
- 8 Assmann/Assmann 1992, 186.
- 9 Hdt. I. 0.
- 10 Für einen ausgewogenen Überblick siehe die Gesamtdarstellung von Mehl 2001. Zu den Anfängen der römischen Geschichtsschreibung ebd., 42-59, sowie Timpe 1972.
- 11 Mehl 2001, 103-105.
- 12 Timpe 2001, 10.
- 13 Die Gattung geht auf den im frühen 3. Jh. n. Chr. lebenden christlichen Gelehrten Julius Africanus zurück. Vgl. Wallraff/Adler 2007, XIII-XXIII.

### Literatur

Assmann/Assmann 1992. Assmann, Aleida/Jan Assmann: „Mythos“, in: Hubert Cancik et al. (Hg.), *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*, Bde. 1-5, Bd. 4, Stuttgart 1992, 178-200.

- Assmann 1997: Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1997.
- Aubert 2001: Aubert, Maria Eugenia: *The Phoenicians and the West. Politics, colonies and trade*, Cambridge 2001.
- Geiss 1996: Geiss, Imanuel: "Historische Mechanismen. Ein Versuch zur Übertragung naturwissenschaftlicher Kategorien auf die Geschichte", in: Frank-Lothar Kroll (Hg.), *Neue Wege der Ideengeschichte. Festschrift für Kurt Kluxen zum 85. Geburtstag*, Paderborn 1996, 3-26.
- Geiss 2005: Geiss, Imanuel: „Krieg und Macht als historische Universalien“, in: Burkhard Meißner et al. (Hg.), *Krieg - Gesellschaft - Institutionen. Beiträge zu einer vergleichenden Kriegsgeschichte*, Berlin 2005, 19-34.
- Halbwachs 1997: Halbwachs, Maurice: *La mémoire collective*, Bibliothèque de l'évolution de l'humanité, Bd. 28, Paris 1997.
- Jones 1964: Jones, Christopher P.: "Aelius Aristides, 'eis Rhomen' 43 K", *American Journal of Philology* 85 (1964), 65.
- Klein 1983: Klein, Richard: *Die Romrede des Aelius Aristides*, Darmstadt 1983.
- Klein 1995: Klein, Richard: „Zum Kultur- und Geschichtsverständnis in der Romrede des Aelius Aristides“, in: Barbara Kühnert et al. (Hg.), *Prinzipat und Kultur im 1. und 2. Jahrhundert. Wissenschaftliche Tagung der Friedrich-Schiller-Universität Jena und der Iwane-Dshawachischwili-Universität Tbilissi 27.-30. Oktober 1992 in Jena*, Bonn 1995, 283-292.
- Lévi-Strauss 1962: Lévi-Strauss, Claude: *La pensée sauvage*, Paris 1962.
- Liverani 1991: Liverani, Mario: „The trade network of Tyre according to Ezek. 27“, in: Mordechai Cogan/Israel Eph'al (Hg.), *Ah. Assyria (Festschrift Hayyim Tadmor)*, Jerusalem 1991, 65-79.
- Markoc 2003: Markoc, Glenn E.: *Die Phönizier*, Darmstadt 2003.
- Mehl 2001: Mehl, Andreas: *Römische Geschichtsschreibung. Grundlagen und Entwicklungen eine Einführung*, Stuttgart 2001.
- Moscati 1992: Moscati, Sabatino: *Chi furono i fenici*, Torino 1992.
- Niemeyer 1990: Niemeyer, Hans Georg: "The Phoenicians in the Mediterranean. A non-Greek model for expansion and settlement in Antiquity", in: Jean-Paul Descoedres (Hg.), *Greek colonists and native populations. Proceedings of the First Australian Congress of Classical Archaeology held in honour of Emeritus Professor A. D. Trendall, Sydney 9 - 14 July 1985*, Canberra 1990, 469-489.
- Niemeyer 1995: Niemeyer, Hans Georg: "Expansion et colonisation", in: Véronique Krings (Hg.), *La civilisation phénicienne et punique. Manuel de recherche, Handbuch der Orientalistik. Erste Abteilung: Der Nahe und Mittlere Osten*, Bd. 20, Leiden 1995, 247-267.
- Niemeyer 2003: Niemeyer, Hans Georg: „Zur Einführung. Frühformen der Globalisierung im Mittelmeerraum“, in: Klaus J. Hopt et al. (Hg.), *Herausforderungen der Globalisierung*, Göttingen 2003, 47-55.
- Oliver 1953: Oliver, James H.: *The ruling power. A study of the Roman Empire in the second century after christ through the Roman oration of Aelius Aristides*, *Transactions of the American Philosophical Society New series*, Bd. 43.4, Philadelphia 1953.
- Rüsen 1998: Rüsen, Jörn: *Die Vielfalt der Kulturen, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft*, Bd. 1405, Frankfurt a.M. 1998.
- Sommer 2005: Sommer, Michael: *Die Phönizier. Handelsherren zwischen Orient und Okzident*, Stuttgart 2005.
- Sommer 2007: Sommer, Michael: „Networks of commerce and knowledge in the Iron Age. The case of the Phoenicians“, *Mediterranean Historical Review* 22 (2007), 97-112.
- Sommer 2008: Sommer, Michael: *Die Phönizier. Geschichte und Kultur*, München 2008.
- Sommer 2009: Sommer, Michael: „Shaping Mediterranean economy and trade. Phoenician cultural identities in the Iron Age“, in: Shelley Hales/Tamar Hodos (Hg.), *Material Culture and Social Identities in the Ancient World*, Cambridge 2009, 114-137.
- Sommer 2012: Sommer, Michael: "OIKOYMENH. Longue durée perspectives on ancient Mediterranean 'globality' (800 BC-AD 200)", in: Martin Pitts/Miguel John Versluys (Hg.), *Globalisation and the Roman world. Perspectives and opportunities*, Cambridge 2012, im Druck.
- Teixidor et al. 1989: Teixidor, Javier et al.: *L'univers Phénicien*, Paris 1989.
- Timpe 1972: Timpe, Dieter: "Fabius Pictor und die Anfänge der römischen Historiographie", *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* 12 (1972), 928-969.
- Timpe 2001: Timpe, Dieter: *Römische Geschichte und Heilsgeschichte, Hans-Lietzmann-Vorlesungen*, Bd. 5, Berlin 2001.
- Wallraff/Adler 2007: Wallraff, Martin/William Adler: *Iulius Africanus: Chronographiae. The extant fragments, Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte. Neue Folge*, Bd. 15, Berlin 2007.
- Winter 1995: Winter, Irene J.: "Homer's Phoenicians. History, ethnography, or literary tope?", in: Jane B. Carter/Sarah P. Morris (Hg.), *The ages of Homer. A tribute to Emily Townsend Vermeule*, Austin 1995, 247-271.
- Zahrnt 1995: Zahrnt, Michael: „Identitätsvorstellungen in den östlichen Provinzen am Beispiel der Romrede des Aelius Aristides“, in: Henner von Hesberg (Hg.), *Was ist eigentlich Provinz? Zur Beschreibung eines Bewusstseins*, Köln 1995.

#### Adresse

PD Dr. Michael Sommer, The University of Liverpool, Archaeology, Classics and Egyptology, 12-14 Abercromby Square, Liverpool L69 7WZ, United Kingdom. michael.sommer@liv.ac.uk

### What happened to the big questions in history?

Fred Spier

*Summary:* A very interesting and serious discussion has begun in Germany about putting human history on the agenda within its educational institutions. In this contribution, I will first examine the articles by Hans-Heinrich Nolte and Imanuel Geiss. Next I will provide a short overview of the history of human history and big history (the history of everything from the big bang until today) in North Atlantic societies. Ever since the late high middle ages such histories have been produced. It was only in the 19<sup>th</sup> century that academic history became restricted to national histories and area studies, even though major German scholars such as Alexander von Humboldt and Leopold von Ranke had argued in favor of much larger approaches to geography and history. German scholars might be well advised to reexamine their 19<sup>th</sup> century roots and build on what these pioneers proposed, using the best available knowledge today.

((1)) Let's first outline my own professional position. I have been teaching and researching big history since 1994 at the University of Amsterdam, the Netherlands. Our first big history course was modeled on the pioneering initiative by historian David Christian, who started such an interdisciplinary course at Macquarie University in Sydney, Australia, in 1989.<sup>1</sup> In all our Dutch courses (we now run three different big history courses) we traverse the entire stretch of history, starting with the big bang and ending with a projection of what the future may bring, from the human timescale all the way up to the entire universe. In doing so, big history offers academic answers to a great many traditional big questions concerning how everything originated and has become the way it is now. Over the years, thousands of students have enthusiastically followed these courses. They find big history very appealing, because it offers answers to their big questions, while it also provides a framework to which they can attach all their knowledge. By approaching history in this top-down fashion, human history (often called 'world history' in the USA) can be analyzed in a global way from its very beginning millions of years ago in East Africa within its changing ecology. This allows us to offer a world-historical view that is more detached, more accurate, and perhaps less Eurocentric, than anything historians have to offer. It has also allowed us to formulate a coherent historical theory of everything. Big history is currently attracting worldwide attention,